

Die Sonne schien über die geflickte Kommoden-
decke hinweg. Die Fenster waren gitterlos, und Mull-
gardinen hingen davor. Die waren leicht vom Winde
gebläht. 'Ach, die Aufseherin war so gut, so grundlos
gut. Warum beginne ich Gründe für ihre Güte zu
suchen. Ich suche einen Grund. Für das Böse wohl,
aber darf man für das Gute nach Gründen suchen?
Wie unnatürlich ich geworden bin...

Vielleicht war sie erst heute in dieses Zimmer ein-
gezogen. Mit Genugtuung fragte sie mich, als läge ihr
alles an meinem Urteil: „Nicht wahr, es ist sehr nett?“

Ich versicherte ihr das nochmals sehr gerne.

„Es ist nicht nur nett, es ist wunderhübsch. Blumen
haben Sie! Blumen am Fensterbrett! Freilich, so
gehört sich's ja. Blumen am Fensterbrett.“

Dann zog sie den Schlüssel innen heraus und
steckte ihn in das äußere Schloß. Und ich sah noch,
hinter dem Spiegel über der Kommode, drei große
schillernde Pfauenfedern. Das machte mich stutzig. Sie
merkte es.

„Was ist?“

„Oh, nichts weiter. Die Pfauenfedern bringen Un-
glück, sagt man.“

„So?“ Sie schloß die Tür ab. Schon gehen wir
den Korridor entlang.

„Ach, ein alter Aberglaube. Hat nichts zu sagen.
Wenn man nicht daran glaubt, bedeutet es nichts.
Und auch sonst wohl nicht,“ sage ich.